

Cormac bei den "Heidelberger Wichteln"

Wir haben unser erstes integratives Kind mit Down-Syndrom, Cormac, im August 2010 in unsere Kindertagesstätte "Die Wichtel" aufgenommen. Und inzwischen können wir sagen: Aus einem Versuch ist ein Gelingen geworden- die "versuchte Integration" hat sich zu einer "gelungenen Inklusion" gewandelt.

Wir betreuen in unserer Einrichtung Kinder ab dem 6. Monat bis zum Schuleintritt in je drei Krippen- und drei Kiga-Gruppen. Cormac war zunächst zwei Jahre in der Krippe und wechselte dann im Alter von 3 Jahren mit seinen Freunden und Spielgefährten zusammen in eine der Kindergarten-Gruppen. Wie bei allen anderen Kindern auch, hat uns Cormacs Entwicklung ab und an vor Herausforderungen gestellt, die wir mit Hilfe von Kreativität positiv meistern konnten. Dies ist auch das, was wir anderen Kitas ans Herz legen möchten, die Kinder im Sinne der Inklusion betreuen wollen: Es gibt für alles immer eine Lösung, man muss manchmal einfach abseits des Gewöhnlichen denken. Cormac hat z.B. etwas länger als seine Altersgenossen gebraucht, um laufen zu lernen, und war dann doch zu groß, als dass er wie ein Baby immer herumgetragen werden wollte. Also haben wir ein "Cormacmobil" erfunden, mit dem er in der Kita herumgefahren werden konnte, wenn es mit den anderen Kindern seiner Gruppe ans Turnen oder Wickeln ging. Das Cormacmobil war ein Bobbycar mit einem Foto von Cormac darauf und einer Schiebestange. In der Kita gab es zwei mit Klebeband markierte Parkplätze (einen vor dem Gruppenraum und einen vor dem Turnraum), auf dem das Cormacmobil geparkt wurde, wenn Cormac gerade nicht damit herum fuhr. Allen anderen 87 Kindern wurde in kindgerechten Worten erklärt, dass dieses Auto nur für Cormac da sei und sie es nicht von den Parkplätzen entfernen dürften, weil er es braucht, um so mobil zu sein wie sie alle. Und was kaum einer für möglich gehalten hätte: Alle Kinder hielten sich an diese Regel und achteten darauf, wo das Cormacmobil parkte und was Cormac gerade tat. Oft fuhr er winkend- wie ein König!- an den anderen, teilweise auch viel älteren Kindern vorbei, die sich sehr über seine Aufmerksamkeit freuten. Diese Kinder erzählen auch zu Hause in positiver Weise von Cormac, sodass Erzieherinnen schon von verschiedenen Eltern angesprochen wurden, was denn eigentlich "ein sogenanntes Cormac-Mobil" sei.

Überhaupt macht Cormacs positive Ausstrahlung und seine Kontaktfreudigkeit es Kindern und Erzieherinnen leicht, mit ihm in Kontakt zu kommen. Er ist nur selten schlecht gelaunt und sorgt mit seinem gemütlichen Tempo manchmal für die notwendige "Entschleunigung", die in unserer hektischen Zeit sinnvoll ist. Mit zweieinhalb Jahren konnte Cormac zur Freude aller laufen und wir haben das Cormacmobil zusammen mit ihm aufgeräumt. Kurz darauf entdeckte Cormac mit Begeisterung das Wunder "Lichtschalter": Eine neue kreative Lösung musste gefunden werden, um nicht dauernd im Wechselbad "hell-dunkel" zu sitzen. Wir klebten die Lichtschalter manchmal einfach mit Tesafilm fest, und so gab es zeitweise

immer wieder eine längere Phase im Hellen oder Dunklen. Herausforderungen verlangen manchmal ungewöhnliche Lösungen! :

Mit Gebärdenunterstützter Kommunikation (z.B. GuK nach Etta Wilken) haben wir sehr gute Erfahrungen gemacht, und inzwischen kann sich Cormac mit einem aktiven Wortschatz von über 50 Gebärden gut verständlich machen. Auch die anderen Kinder profitieren von dieser Bereicherung der Kommunikation; Kinder im vorsprachlichen Alter nehmen Gebärden auf, um sich mitzuteilen, und auch bereits sprechende Kinder verwenden die Gebärden, da sie zusammen mit dem gesprochenen Wort den Charakter von Fingerspielen für sie haben. Unsere an die amerikanische Baby-Sign-Language angelehnte Gebärde für "mehr" (z.B. mehr Nudeln beim Mittagessen) wurde von allen Kleinkindern der Gruppe so zuverlässig angewendet, dass wir einen Elternbrief herausgegeben haben, damit die Eltern beim Essen zu Hause verstehen konnten, was ihnen ihre Kinder mitteilen wollten!

Obwohl Deutschland die UN-Konvention zur Inklusion im Jahr 2009 unterzeichnet hat und damit jedem Menschen (egal ob behindert oder nicht) ein gleichberechtigtes Leben in der Gesellschaft ermöglicht werden soll, gilt es leider immer noch einen Kampf um finanzielle Unterstützung auszufechten, wenn man ein Kind mit besonderem Förderbedarf in der Kita bestmöglich fördern möchte. Eltern und Kitas dürfen sich hierbei nicht entmutigen lassen, sondern müssen immer wieder auf ihre Rechte pochen und zum Handeln drängen. Denn um ein Kind mit Behinderung bestmöglich in eine Gruppe integrieren zu können, bedarf es motiviertes Personal, das bereit ist, sich auf bisher unbekannte Gebiete (z.B. gebärdenunterstützte Kommunikation) einzulassen, sowie einer zusätzlichen Fachkraft, die einen besonders geschulten Blick auf die Entwicklung dieses Kindes hat und ihre Kolleginnen in der täglichen Arbeit mit allen Kindern unterstützen kann. Dadurch können alle in der Kita profitieren- das Kind mit Behinderung erhält alltagseingebundene Frühförderung, die gerade in den ersten Lebensjahren erstaunliche Erfolge erzielen kann, und die anderen Kinder wachsen ohne Berührungsängste vor dem "Anders-Sein" auf- gelebte Diversität ist eine Schlüsselerfahrung, die für das Meistern des Lebens in einer globalisierten Welt elementar ist! Die pädagogische Arbeit wird durch alternative Gesichtspunkte bereichert und auch die Erwachsenen (Erzieherinnen und Eltern) können ihre bisherigen Standpunkte überdenken und erweitern. Um dies alles zu ermöglichen, ist es aber notwendig, dass der Staat Eingliederungshilfe für die Integration auch von Kindern mit besonderem Förderbedarf zeitnah und unabhängig von einer Altersbeschränkung zur Verfügung stellt!

Insofern hoffen wir, dass noch viele andere Eltern und Kitas den Weg von Cormacs Familie und uns beschreiten werden und sich nicht von Behördengängen den Mut nehmen lassen, ihrem Kind den Besuch in einer Kita zu ermöglichen!

Eva Schumann, Erzieherin